

Unseren Turnergästen zum Willkommen!



Zum 75jährigen Jubiläum des Turn-Vereins Neuenbürg

Frei haben Männer einst vor 75 Jahren Das Erbe Johns geerbt der Jugend unserer Stadt, Auf auten Boden fiel der Same, trotz Gefahren, Der sich am Quell der Kraft gar tief verwurzelt hat. Er wurd' zur Flamme, wurde Deutschlands Hort.

Fromm war der Glaube an ein gut Gelingen, Gut deutsches Blut bewährte sich auf's neu, Im Kampf die deutsche Seele zu erringen Und Kraft zu mehren durch die Turnerei. Fromm war der Wille, nimmermehr zu lassen Das John'sche Gut; die Jugend kam in Massen.

Troh ging sein Geist durch alle deutschen Lande Und hundertfältig schwindelt das Eichenblatt Das Turnerkreuz. Und echte Freundschaftsbande Umschlängelt die Turnerschaft in Dorf und Stadt. Troh war der Jüngling, der den Weg gefunden, Um Geist und Seele endlich zu gefunden.

Frei wird der Mann nur durch die eigene Kraft, Das war die Lösung unsrer guten Allen, Die damals hier den Turnverein geschaff't, Und heut' erst recht gilt's diesen zu erhalten. Frei ist die Bahn, geschmettert gilt'se Schürer Gut Heil mit John, Sieg Heil mit unsrem Führer! Erbe.

Aus der Geschichte des Turn-Vereins Neuenbürg

Wenn schon in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrtausenden, so hauptsächlich bei den Griechen und Römern, Leibesübungen getrieben wurden, die aber mehr dem kriegerischen Empfinden entsprungen waren und lediglich auf Wurf, Speer und Ringen eingestellt waren, so wird man in späteren Zeiten auf die Ausbreitung der Leibesübungen auch in anderen Ländern aufmerksam. Das hat auch unser Turnvater Hr. Ludwig John in schwerer Zeit rechtzeitig erkannt, er scharte die Jugend um sich, schuf uns das deutsche Turnen (der Name Turnen stammt von ihm selbst) und bald wurden auch da und dort Turnvereine gegründet, die an der Ausbreitung des deutschen Turnens lebhaften Anteil nahmen. Der älteste Verein der deutschen Turnerschaft ist die Hamburger Turnerschaft, die 1816 ins Leben gerufen wurde.

Die Gründung

Nachdem nun die Ds. Pforzheim (1834) und Calw (1846) ins Leben gerufen wurden, sahen auch hier begeisterte junge Männer 1858/59 den Mut, einen Turnverein zu gründen, der sich bald als lebensfähig erwies, obwohl die damaligen Zeiten keine rosigen waren. Nach dem Protokoll ist als 1. Vorstand R. Luz und als 1. Turnwart Ad. Streder genannt. Weitere bekannte Namen der Gründer sind: C. Hartmann, Sch. Meyer, W. Bais, J. Wenzler, C. Stähler, W. Gottschalk, W. Mammweiler. Als Übungsplatz diente ihnen der jetzige Turnplatz. Nach den turnerischen Übungen wurde hauptsächlich das Fechten und Exerzieren geübt. Bei schlechter Witterung wurden die Fechtübungen im Rathensaal abgehalten. In der Herbstzeit wurde wegen der bald hereinbrechenden Dämmerung der Sonntag nachmittags zu Übungszeiten verwendet, während der Turnbetrieb den Winter über ruhte. Um die Ordnung und Disziplin während des Turnens nicht zu vernachlässigen, wurden auch Strafen eingeführt und unanständige Mitglieder ausgeschlossen. Im Jahre 1865 erfolgte die Anschaffung der ersten Fahne, welche dem Verein bis 1925 vorangetragen wurde, was bei gewissen Anlässen heute noch geschieht. Leider war ein großer Wechsel in der Vorstandschaft und bei den Turnwarten zu verzeichnen, der dem Verein nicht gerade förderlich war, und in späterer Zeit nicht mehr so froh in Erscheinung trat.

Der Turnverein war damals dem Enz-Nagoldgau angeschlossen, zahlreiche Turnfahrten wurden ausgeführt, die Zahl der aktiven Turner nahm stetig zu, sodas dieselben in vier Riegen eingeteilt werden mußten, woran sich unsere heutige Jugend ein gutes Beispiel nehmen kann. So waren die 1860er Jahre aufbauender Arbeit gewidmet.

Nun folgte das Kriegsjahr 1870/71. Acht Turner wurden unter die Waffen gerufen, und einer von diesen Wackern (Hr. Troh) ist an den Folgen seiner Verwundung für das Vaterland gestorben. Während des Krieges ruhte infolgedessen der Turnbetrieb. Auch unsere Fahne wurde in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Stolz und sehr katterte sie bei Sturm und Wetter auf dem Mettergerüst auf dem

Wenn am Samstag und Sonntag die Turner und Turnerinnen aus dem Enz- und Nagoldgebiet zur Abhaltung des Kreisturnfestes des Turnkreises Nagold sich in der Oberamtsstadt Neuenbürg zusammenfinden, so ist ihnen eine freundliche Aufnahme seitens der Stadt und ihrer Bewohner sicher, umso mehr als mit dem Kreisturnfest zugleich das 75jährige Jubiläum des hiesigen Turnvereins verbunden ist. Wir möchten wünschen, das unsere werten Gäste neben der ersten Arbeit in den Wettkämpfen für Leibesübungen auch noch einige Stunden der kameradschaftlichen Verbundenheit bei gemüthlichem Zusammensein pflegen dürfen. Allen Gästen soll es hier gut gefallen. Wir heißen sie willkommen mit einem von Herzen kommenden

Gut Heil!

Neuenbürg, 23. August 1934.

Bürgermeister Knodel.

Der in sich 75 Jahre die Idee der Deutschen Turnerschaft gepflegt und durchgeführt hat, wird heute und künftig, wenn er weiter sein Tun nach dem Bollen John's richtet, von unserem Führer Adolf Hitler als werthständiger Teil unserer Volksgemeinschaft gewertet werden.

Dornstetten am 23. August 1934.

Dr. Eisele,

1. D. T. Kreisführer des Kreises 8 der D. T. Gau XV.

Liebe Turnschwestern, liebe Turnbrüder!

Der Turnverein Neuenbürg als einer der ältesten Turnvereine des Kreises feiert in diesen Tagen sein 75jähriges Gründungsjubiläum. Ihm ist aus diesem Anlaß das erste Kreisturnfest des neuen erweiterten Kreises 8 Nagold zur Durchführung übertragen worden. Er weiß diese hohe Ehre zu schätzen. Das deutsche Turnertum hatte von jeher bei ihm eine gute Pflegestätte und so will er auch die ihm durch die Erwählung zum Festverein zuteil gewordene Würdigung dadurch erwidern, das er den zum feierlichen, turnerischen Wettkampf hier einziehenden Turnerinnen und Turnern eine festliche Stätte bereitet hat. Alles für Deutschland!

Gut Heil!

Der Vorstand: Wilhelm Hinkelbeiner.

Turnplatz und kündete die Siege unserer tapferen Truppen. Nach dem Kriege setzte wieder ein geregelter Turnbetrieb ein und bei verschiedenen Wettkämpfen konnten einige Mitglieder Preise erringen. Erster preisgekrönter Turner war Hr. Bofch, der in Calw den 7. Preis erhielt. Als erster 1. Sieger ist Franz Bogt verzeichnet, welcher bei einem vollstimm. Turnen des Pforzheimer Turnganes den 1. Preis errang. Auch noch weitere Erfolge konnte der Verein buchen. Die Siege wurden jeweils in einer Siegetafel unter Rahmen für spätere Geschlechter verewigt. Im Jahre 1877 erfolgte die Gründung einer Musikkapelle, die aber keine lange Lebensdauer hatte. Der 100. Geburtstag unseres Turnvaters Hr. L. John wurde auch vom Verein am 4. August 1878 in feierlicher Weise begangen.

Mit dankbarer Freude begrüßte der Verein die ihm auf seine Eingabe seitens der Stadtverwaltung bewilligte Ueberlassung des im neuerbauten Schulhaus (1884) befindlichen Turnsaales, wodurch auch der Turnbetrieb den Winter über ermöglicht wurde.

So bildete dann auch das Jahr 1885, in welchem das Ganturnfest mit dem 25jährigen Vereinsjubiläum abgehalten wurde, einen schönen Abschluß wechselreicher und mühevoller, aber auch erfolgreicher Arbeit, hat aber auch einen verheißungsvollen Ausblick auf eine weitere fruchtige Entwicklung turnerischen Lebens und Strebens in Stadt und Verein.

Nach dem so wohlgelungenen Turnfest zeigte sich allenthalben eine regere Anteilnahme am Turnen. Der Turnplatz wurde belebt, die sechs Holzbarren und die zwei Recke dienten auch tagsüber Übungszielen. Im Jahre 1886 erfolgte dann die

Gründung des Turner-Gesangvereins

Nachdem schon in früheren Jahren Versuche geteiert waren, eine Gesangsabteilung ins Leben zu rufen, ist die Gründung einer solchen im Jahre 1886 geglückt. Unter der tüchtigen Leitung von Unterlehrer Wader hat diese junge Gesangsabteilung einen mächtigen Aufschwung genommen und bildete mit der Zeit das Rückgrat des Hauptvereins. Vor dem 25. Lebensjahr war überhaupt keine Gelegenheit vorhanden, auch den Gesang zu pflegen, obwohl Singen u. Turnen gesundheitlich verbunden sind. Turner- und Marschlieder bei

Wanderungen waren eben für den Turnverein unentbehrlich und durch diese Gesangsabteilung kam Leben in den Verein. Die Geselligkeit wurde gehoben, bei turnerischen Veranstaltungen wirkte die Sängerkabteilung mit, sie verschönte auch durch ihre Mitwirkung die patriotischen Feiern und tat ihr Möglichstes, durch Veranstaltung von Konzerten in den 1880er Jahren den bestehenden Turnhallebau-fonds zu stärken. Es war ihr aber auch immer bescheiden, tüchtige Dirigenten in der Folgezeit an ihrer Spitze zu haben. Die Namen Lehrer Wehl, Reallehrer Geiger und ganz besonders Rektor Bollmer, welcher den Turner-Gesangverein über 25 Jahre leitete, und welchem in ganz besonderem Maß dessen Aufschwung zu verdanken ist, bürgen dafür. Nach dessen Rücktritt, der aus Gesundheitsrücksichten erfolgte, übernahmen ferner die Leitung Lehrer Dohl, Hr. Dittus, Hauptlehrer Fuchs und zuletzt Ernst Gottschalk. Im vorigen Jahr hat sich dann der Turner-Gesangverein nach 17jährigem Bestehen aufgelöst und dem RWB. Niederfranz-Freundschaft angeschlossen.

Ebenfalls im Jahre 1886 erging vom Stadtschultheißenamt an den Turnverein die Mitteilung, das nunmehr jeder 18 Jahre alte Einwohner zum Beitritt in die Freie Feuerwehr verpflichtet sei, da der jetzige Stand nicht mehr ausreichte. Dieser Aufforderung wurde zahlreich Folge geleistet und dann der 4. Zug (Turnerzug) gebildet, der aber 1888 infolge der Neuorganisation aufgelöst und die Turner in der Mehrzahl dem 1. Zug zugeteilt wurden.

Die ersten Anzeichen zur Erbauung einer Turnhalle machten sich im Jahre 1887 unter der Vorstandschaft von Ab. Weik bemerkbar, indem als Grundstock für einen Turnhallebau-fonds 700 Mark aus der Vereinskasse überwiesen wurden. Um die Erstellung einer Turnhalle zu beschleunigen, wurde 1891 das Vereinsvermögen von 2000 Mark der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt, welche Summe zwei Jahre später unter besonderer Hervorhebung der Notwendigkeit der Erstellung einer Turnhalle auf 3000 Mark erhöht wurde.

Das Vereinsdiogennturnen, das bezeichnenderweise im Turnkreis Schwaben seine Geburtsstätte hatte, wurde auch im Verein aufgenommen und erstmals zum Ganturnfest nach Ultenberg 1893 eine Riege entandt,

welche den 1. Preis errang. Ebenso erhielt eine Vereinsriege beim Kreisturnfest in Tübingen 1894 in der 1. Stufe die Note sehr gut und einen Preis 1. Kl., wodurch der Verein solche größerer Städte weit überholte.

Es war von jeher üblich, bei Wiederaufnahme des Turnbetriebs im Frühjahr ein Anturnen und ebenso im Herbst ein Schlussturnen abzuhalten, mit welchem meistens ein Kreisturnen im Verein verbunden war unter Verabreichung nützlicher Gegenstände. Diese Veranstaltungen fanden bei der Einwohner-schaft immer lebhaftes Interesse. In den 1890er Jahren hat es sich der Verein auch angelegen sein lassen, für die Ausbreitung des Turnens besorgt zu sein und bei der Gründung einer Reihe von Turnvereinen mitgewirkt, denen er in vorbildlicher Weise mit Rat und Tat zur Seite stand.

Das Ganturnfest im Jahre 1898, welches hier abgehalten wurde, war für den Verein besonders ehrenvoll. Von 12 zur Ausgabe gelangenden Kränzen konnten unsere Turner 9 erringen, außerdem noch 3 Diplome. Die Vereinsriege erhielt wiederum einen Preis 1. Klasse. Dieses glänzende Ergebnis war wiederum ein Ansporn zum Vorwärtstreiben, was sich dann auch weiterhin in den folgenden Jahren zeigte.

Nun ereignete sich aber für den Verein ein ganz bedeutender Vorgang: Die schon lang ersehnte und hart umkämpfte Erstellung einer Turnhalle wurde Wirklichkeit. Nachdem die Blaupapre zugunsten des Turnplatzes entschieden war, fand die Einweihung derselben am 14. September 1902 in wundervoller Weise statt. Sie gestaltete sich zu einem Freudentag für den Turnverein, welcher hierzu den nennenswerten Betrag von 5000 Mark lieferte. Nun konnte auch an den weiteren Ausbau des Turnbetriebs herangetreten werden, die Vor-aussetzungen hiesu waren jetzt geschaffen. Die Männerriege konnte ungehindert üben, die Bildung einer Turnertinnenriege, das Schülerturnen und in den letzten Jahren eine Frauenriege konnte verwirklicht werden.

An der Ganturne zum Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. 1908 waren auch zwei Turner des Vereins beteiligt. Die Riege wurde mit der Note gut bis sehr gut bewertet. Da der Turnplatz für das Schienderball-werfen sowie die verschiedenen Ballspiele durch die Umgebung und den angrenzenden Kanal nicht mehr benutzbar war, wurde nach verschiedenen Versuchen der Sportplatz im breiten Tal seitens der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt, der gemeinsam mit dem Fußballverein benützt werden kann.

Das Jubiläumsjahr 1910 (umständelhalber um ein Jahr verschoben) brachte für den Verein einen ehrenhaften Erfolg, indem beim Kreisfest bei Ebingen unter mehr als 100 Wettkämpfern Hans Ableitner den 21. Preis errang und somit der erste Kreissieger im Verein war. Die Jubiläumfeier selbst wurde in schlichter Weise abgehalten und nahm einen schönen Verlauf. Aus diesem Anlaß wurden auch verdiente Mitglieder besonders geehrt. Der Ds. Höfen ließ dem Jubelverein aus Dankbarkeit für die Mithilfe bei dessen Gründung einen vergoldeten Ehrenlaubtranz überreichen. An freiwilligen Spenden sind 194,50 Mark eingegangen, welcher Betrag aus der Vereinskasse auf 300 Mark erhöht und dem Fahnenfond überwiesen wurde.

Das turnerische Leben kante nach der gelungenen Jubiläumfeier leider etwas ab und beschäftigte mehr denn je die Versammlungen und den Ausschuß. Die Entziehung verschiedener Jugendvereine hemmten den Zugang der schulentlassenen Jugend. Auch waren von gewisser Seite Bestrebungen im Gange, den Verein ins politische Fahrwasser hinüberzuleiten, was aber durch die Standhaftigkeit der Mitglieder vereitelt wurde. Dabei hat man versucht, nachdem sich die Ds. dem neugegründeten Jungdeutschlandbund angeschlossen hat, mit demselben gemeinsame Arbeit zu leisten, zu welchem Zweck durch Vorträge Aufklärung geschaffen wurde.

Die Hauptversammlung 1913 brachte überraschend einen Wechsel in der Vorstandschaft. Nach nahezu 20jähriger Tätigkeit trat Vorstand Bogt unter allgemeinem Bedauern von seinem Posten zurück und wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenvorsand ernannt. Zum Nachfolger wurde der frühere Ganturnwart Rob. Herendach sen. einstimmig gewählt. Nun kam der

Weltkrieg 1914/1918

Der Ausbruch desselben hatte gleich zu Beginn den Verein wesentlich geschwächt. Eine große Zahl der Mitglieder wurde in den ersten Augusttagen zu den Fahnen gerufen und immer weitere folgten im Laufe der



Kriegsjahre. Insgesamt waren 126 Mitglieder eingezogen, das sind 60 Prozent. 18 Mitglieder haben ihre Taten für das Vaterland mit dem Tod besiegelt, darunter unsere besten. Viele wurden verwundet und 5 sind in Gefangenschaft geraten. Die Namen der Gefallenen sind auf einer Ehrenliste (Reichner Jm. Müller) verewigt. Auf blutiger Bahnen auf den entlegenen Schlachtfeldern haben sie unerschrocken dem Tode getrotzt und unter Beweis gestellt, was eine langjährige turnerische Arbeit im Dienste des Vaterlandes bedeutet. Das soll ihnen unvergessen bleiben. Waren doch die Turner die Elitetruppe des Heeres. Überall, wo es galt, alles daran zu setzen, sind die Turner mit in vorderster Linie gestanden in dem unbesangenen Willen, den Sieg des Vaterlandes zu erkämpfen. Der Turnbetrieb wurde von nicht mehr wehrfähigen Mitgliedern weitergeführt, hauptsächlich in der Ausbildung des Landsturms, der sich leider vorher wenig um das Turnen kümmerte. Ebenso wurden Wettkämpfe der Jugendwehr im Wehrtarnen durchgeführt. Im überfüllten Kunterhaale wurde im Dezember 1919 eine würdige Wiedereröffnungsfeier für die zurückgekehrten Krieger einsehlich, der in Gefangenschaft geratenen abgehalten, wobei auch der Gefallenen ehrend gedacht wurde.

Nach dem Weltkrieg

gestaltete sich die Wiederaufnahme der Turnbetriebs nicht gerade schwierig. Obwohl die besten Turner auf dem Felde der Ehre geblieben sind, wurde das Turnen unter den obwaltenden Verhältnissen wieder aufgenommen und schon 1919 konnte der Gau hier wieder sein erstes Wettturnen abhalten, das allerdings noch im Zeichen der Auswirkungen des Weltkrieges stand. Es war dies gleichsam ein Turnerbeerenfest, woran sich auch Kriegsbekämpfte beteiligten.

Die Feier des 20-jährigen Bestehens wurde 1920 in Verbindung mit dem Schlussturnen abgehalten, wobei wieder verschiedene Mitglieder geehrt wurden.

Es wurde auch angestrebt, den Fußballverein mit dem Turnverein zu vereinigen, leider sind jedoch diese Bestrebungen an gewissen Schwierigkeiten wieder gescheitert.

Die nun einsetzende Inflationszeit ging auch nicht spurlos an dem Turnverein vorüber und es wurden jeweils die Beiträge den Erfordernissen des Turnbetriebs entsprechend festgesetzt. Einen herben Verlust erlitt der Verein im Mai 1921 durch das allzufrühe Hinscheiden seines langjährigen Turnwarts und Gauturnwartes H. Titelmus, zu dessen Beerdigung sich außer dem Verein und der Gauleitung noch zahlreiche Gauvereine eingefunden hatten.

Zum erstenmal haben zwei Turnerinnen beim Turnerturnier des Kreises in Dellbronn sich einen Preis errungen und zwar Emilie Schmid im Bierkampf den 5. Preis und Elise Keck im Stiefenkampf den 20. Preis. Beim Kreisfest am 20. März bei Pfaffingen führten drei Sieger zurück. Es erhielten den 40. Br. Ed. Köh, den 62. B. Stengele und den 63. Br. Fritz Köh.

Im Oktober 1921 ist nach 20-jähriger Tätigkeit der Dirigent des Turnergesangsvereins, Rektor Vollmer, aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten und es mußte nach einer neuen Kraft Ausschau gehalten werden. In dieser Angelegenheit kam auch der Gedanke zur Gründung eines Groß-Gesangsvereins auf, wobei mit zwei weiteren Vereinen Verhandlungen gepflogen wurden, die sich aber zerschlugen, weil der Turnverein keine weitere geldliche Belastung (höherer Gehalt des Dirigenten usw.) ertragen konnte, wenn das Turnen nicht nottun sollte und so blieb es beim Alten.

Beim 40. Schwäb. Kreisturnfest 1922 in Eßlingen konnten wieder mehrere Turner als Sieger hervorgehen. Im Geräte-Reinlauf erhielt Rich. Höhn den 2. Preis, im Hüftkampf Ed. Köh den 2., Fr. Köh den 14., B. Stengele den 21., Fritz Seeger den 26. und in der Altersklasse Fr. Höhn den 22. Preis.

Der Verein hatte in den 1920er Jahren auch einige Krisenjahre zu bestehen, die einmal in der Inflationszeit ihren Ursprung hatten und als Anstoß in den vielen wilden Festlichkeiten für Turner und Sänger zu bewerten waren. Doch wurden diese Auswüchse wieder in geordnete Bahnen gelenkt.

Da die bisherige Vereinsfahne fast unkenntlich geworden war, nachdem sie bereits 60 Jahre dem Verein vorangetragen wurde, beschloß man sich mit der Anschaffung einer neuen Fahne und es wurde die Lieferung derselben der Fa. Böbel & Wibelfelder in Stuttgart übertragen. Den bestehenden Fahnenfond hat die Inflation aufgezehrt und es wurde daher beschloßen, die Aufbringung der Mittel durch eine Hausammlung zu ermöglichen. Die Weihe derselben wurde mit dem Gauturnfest 1925 verbunden, das einen über Erwarten schönen Verlauf nahm und auch einen nennenswerten Ueberschuß brachte. Die alte Fahne wurde auch bei den Deutschen Turnfesten in Frankfurt, München und Köln als älteste Fahne des Gauess der Gauvereine vorangetragen.

Wiederum hatte der Verein im Dezember 1926 einen schweren Verlust zu beklagen durch das Ableben seines langjährigen Dirigenten und 1. Schriftführers Rektor Vollmer. Weiter hatte 1927 der aktive Turner B. Finkbeiner bei dem Versuch, ein Menschenleben vom Tode des Ertrinkens zu retten, in den Fluten des Rheins bei Köln sein junges Leben eingebüßt.

An der weiteren Ausgestaltung des Turnwesens hat der Verein regen Anteil genommen durch die Eingliederung der verschiedenen Abteilungen. Daß wir dadurch Erfolge verbuchen konnten, haben wir in erster Linie einer weisen Führung und nicht zuletzt den unermüdblichen Turnwarten zu verdanken, die sich in den Dienst unserer deutschen Turnfahne ehrenamtlich gestellt hatten. Sie alle können für sich in Anspruch nehmen, an einer großen Sache im Interesse unserer Volksgesundheit mitgewirkt zu haben und wenn es manchmal auch hart ging, der eisernen Wille hatte doch zum Durchbruch verholfen. Das zeigten die Erfolge, die der Verein auf Gau- und Kreisturnfesten, sowohl im Vereins- und Einzelwettturnen erzielte, die noch gekrönt wurden durch den Erfolg beim 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart, wo die Vereinsdelegierte mit einem Preis 1. Klasse zurückkehren konnten.

Dem Verein waren auch hochherzige Stiftungen zugeflossen. So wurden ihm im Jahre 1884 von einer Frau Karoline Baum-Worzheim 200 Mark, 1894 von Frau Fabrikant Joh. Heber 200 Mark, 1900 Mark zum Turnhalleaufbau und 300 Mark zur freien Verfügung gesendet. Eine große Ueberschreibung erfuhr der Verein durch die Zuwendung von 2000 Mark des verstorbenen Kommerzienrats Ferd. Schmidt im Jahre 1898, die dem Turnhalleaufbau überwiesen wurden. Auch kleinere Beträge wurden dem Verein zuteil, für die er auch heute noch sehr dankbar ist.

Die Neuordnung des Vereins nach den Richtlinien des Reichssportführers v. Tschammer-Osten brachte für den Verein keine einschneidenden Veränderungen. Die Eingliederung der Turnerjugend in die Hitlerjugend und auch der Turner in die SA. vollzog sich ordnungsgemäß.

So war es auch dem Verein vergönnt, eine große Zahl verdienter Mitglieder für ihre großen Verdienste für unsere deutsche Turnfahne und ihre langjährige Mitgliedschaft (einige bis zu 60 Jahren) ehren zu dürfen.

aber nicht nur im Verein und Gau, sondern auch der frühere Kreis (jetzt Gau) und die DL. haben dies durch die Verleihung von Ehrenbriefen an eine Reihe von Mitgliedern zum Ausdruck gebracht, worauf der Verein stolz sein kann. Es ist leider nicht möglich, raumbalber, alle Namen aufzuführen.

Schwäbische Chronik

Am Mittwoch wurde der bisherige kommissarische Ortsvorsteher Friedrich Wöger von Neuenhaus (D. A. Röttingen) als Bürgermeister in Neuenhaus eingesetzt.

Der in Ellwangen als vermietet gemeldete Hospitalinsasse, der sich aus Neuc. über eine unüberlegte Handlung von der Anstalt entfernt hatte, geriet am Mittwochnachmittag bei dem eisernen Steg in der Nähe der Schule von Rotenbach in die Jagst. Auf seine Hilferufe eilte Maurer Alois Verhalter von Rotenbach herbei und zog ihn aus dem Wasser.

Bei Tuttlingen mißhandelte ein Landwirt einen Kriegsgaul, der auf einem Auge blind ist, derart schwer, daß der Gaul aller Voraussicht nach auch das andere Auge verlieren wird. Das Tier muß wohl geschlachtet werden. Gegen den Kochling ist Strafanzeige erstattet.

Stand der wichtigeren Tierseuchen in Württemberg. Nach einer Zusammenstellung des Staatlichen Landesamts waren am 15. August 1934 verbreitet: Faulbrut der Vienen: in 7 Oberämtern mit 10 Gemeinden und 19

Gewittersturm haust in Württemberg

In der Gegend von Rottenburg, im Remstal sowie an anderen württembergischen Orten hat ein plötzlich einsetzender orkanartiger Sturm großen Schaden angerichtet. Große Hopfenanlagen wurden zerstört und zahlreiche Obstbäume entwurzelt. An verschiedenen Orten wurden die elektrischen Leitungen vom Sturm abgerissen, so daß die betreffenden Gemeinden am Mittwochabend ohne Licht waren. Besonders stark wurde das Gebiet um Rottenburg getroffen.

Dort setzte plötzlich gegen fünf Uhr ein außerordentlich starker Regen ein. Das Wasser schloß wie in Strömen dahin und im Ruwaten die Rindeln und Dolan überliefen. An verschiedenen Stellen der Stadt bildeten sich auf der Straße Seen, so daß ein Durchqueren unmöglich war, wenn man nicht knöcheltief durch das Wasser waten wollte. Auf den Feldern und Gärten ist der Schaden groß. So wurden z. B. in Kible einem Landwirt 350 Hopfenstangen umgerissen. Einem anderen Landwirt wurde eine Hopfenbrautanlage mit 1000 Stöcken umgeworfen. Stellenweise wurden die stämmigen Holzträger der Drahtanlagen wie Streichhölzer abgeknickt.

Einen auf dem Feld stehenden Schäferstollen stellte der einsetzende Wirbelsturm buchstäblich auf den Kopf. Viele Obstbäume wurden entwurzelt und beim Wegental knickte der Sturm eine der alten Linden ab.

Die elektrische Leitung wurde herabgerissen, so daß das Kloster Weggental gestern den ganzen Abend ohne elektrisches Licht auskommen mußte. Die Ortschaften Remmingsheim, Riedernau, Wendelsheim und Wurmlingen hatten

Gehöften; Rinderrander: in 2 Oberämtern mit 2 Gemeinden und 3 Gehöften; Rospfrankheit der Pferde: in 11 Oberämtern mit 14 Gemeinden und 14 Gehöften; Aufsteckende Blutarmut der Pferde: in 2 Oberämtern mit 73 Gemeinden und 85 Gehöften; Geflügelcholera: in 1 Oberamt mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft.

Reiservereisen

läßt sich und tötet ein Mädchen

Schwenningen a. N., 23. August. In der Herdstraße löste sich am Mittwochabend von einem Omnibus der „Schwenninger Straßenbahn“ ein Reiservereisen und sprang in eine auf dem Bürgersteig in gleicher Richtung gehende Gruppe von Arbeiterinnen, die aus der Fabrik heimkehrten. Der zehnjährige Schwere Reife traf die ledige Pflanze von Taiflingen. Sie wurde mit großer Wucht auf eine Steintrappe geschleudert. Dabei erlitt sie so starke Verletzungen am Kopf, daß sie tot liegen blieb.

Auf nach Nürnberg!

3000 schwäbische Hitlerjungen dürfen mit!

Am kommenden Reichsparteitag in Nürnberg nimmt selbstverständlich auch wieder die württembergische Hitlerjugend an. Vertreten durch eine starke Abordnung von 3000 Mann teil. Insbesondere sind es alte Hitlerjungen und Führer, die mit zum Parteitag gehen dürfen, außerdem eine bestimmte Anzahl von Jungvolkführern. In drei Sonderzügen werden die württembergischen Teilnehmer nach Nürnberg gebracht und dort in einem separaten Zeltlager untergebracht werden.

unter demselben Wirbelsturm zu leiden.

Auch im unteren Neckartal richtete der Sturm beträchtlichen Schaden an. In den Ortschaften Groß- und Kleiningersheim und Pleidelsheim wurden die Weinberge und Obstgärten teilweise erheblich verunstaltet. Unter wolkenbruchartigem Regen fiel ein dichter Hagel von Körnern bis zu Taubeneigröße, der in wenigen Minuten Reben und Tabakpflanzen zusammenknickte und das Obst in Mengen auf den Boden warf. Große Obstbäume, ja selbst Telegrafmasten wurden abgeknickt und umgelegt, so daß z. B. Grochingersheim die ganze Nacht ohne Licht war. In den umliegenden Ortschaften fiel ebenfalls ein wolkenbruchartiger Regen, richtete aber sonst keinen nennenswerten Schaden an.

In Geislingen wurden zahlreiche Keller überschwemmt, ebenso auch in Hochberg. — Im Remstal, hauptsächlich in der Gegend von Waiblingen, Winnenden und Korz setzte der Regen gegen sechs Uhr abends ein und zwar gleich zu dicht, daß man keine zwei Meter weit sehen konnte. Der gleichzeitig auskommende orkanartige Sturm riß viel Obst herunter und entwurzelte entlang der Verkehrsstraßen nach Korz und Winnenden zahlreiche Bäume. Der Verkehr mußte deshalb gesperrt werden. Zwischen Reustadt und Hohenacker ist Hagel niedergegangen.

In der gleichen Stärke hauste das Unwetter in Leonberg und Dillingen. Dort trat der Stadtabend nach aus seinen Ufern und überflutete die Straßen mit großen Wassermassen. In das Anwesen des Landwirts Gottlob Wolfangel schlug der Blitz ein, ohne jedoch zu zünden.

Dittha will dinnen.

Roman von Klara Haidhauen.

Recherchedruck durch Verlagshaus Manz, Regensburg.

34. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Alle möglichen abenteuerlichen Pläne hatte sie erwogen und verworfen, um schließlich schaudernd einzusehen, daß jeder dieser Pläne in ein neuerliches Netz von Lügen und Täuschungen führen mußte. Und warum das alles? Nur um ihrer Eigenliebe eine Demütigung zu ersparen, die sie hundertfach verdient hatte? Nein und tausendmal nein!

Langsam, unter unsäglich bitterem Ringen nur vor Ruhe und Klarheit über sie gekommen. Nein, man machte nicht ein Unrecht durch ein viel größeres gut. Und wenn es dafür, daß sie unter falschem Namen in dieses Haus gekommen war, tausend Entschuldigungen gab, die sie freisprachen vor Gott und vor sich selbst — für das, was jetzt noch kam, war sie voll verantwortlich. Es gab nur einen Weg, der heute und in aller Zukunft vor dem Forum ihres Gewissens zu Recht bestehen würde: den der Wahrheit. Nur diesen Weg durfte sie gehen, wenn sie wieder werden wollte, wie sie früher war — klar, aufrecht, sich selber treu.

Also sprechen, sich offenbaren, sobald sich Gelegenheit dazu bot und dann — gehen! Das war das Schwerste! Franz nicht mehr sehen dürfen, seine liebe Stimme nicht mehr hören, ein Leben im Schatten leben müssen, allein — niemals mehr so wie jetzt mit ihm in der vollen Sonne stehen — wie tausend spitzed Nadeln bohren sich diese Gedanken in Dithas armen Kopf.

„Ach, warum hat sie nicht wirklich die arme, unbekannte Vore Berger, daß sie hier bleiben durfte — hier, wo die Sonne war! Aber wer von Gott an einen Platz im Leben gestellt war wie sie, der hatte die heilige Pflicht diesen Platz auch auszufüllen, so lange er nicht an einen höheren Posten berufen wurde. Nun sie sich getäuscht hatte, als sie diesen

Kopf zur tiefsten Erfüllung ihres Frauenlebens zu vernahmen glaubte, gehörte sie wieder ihrem Berufe. —

Ein schmerzliches Sähelein zuckte um ihren blassen Mund, als sie nun zu Franz aufschah. „Nicht doch, Herr Doktor,“ wehrte sie seinen besorgten Worten. „Es geht mir schon wieder ganz gut.“

„Wieder ganz gut!“ ahmte er nach und hielt ihre bebenden Finger fest, die sich aus den seinen zu lösen versuchten. „Ich wäre ein sehr schlechter Arzt, wenn Sie mich so täuschen könnten, Fräulein Vore.“

Durstig trank Ditha den weichen, zärtlichen Klang der Nebenstimme in sich hinein. Wie er sich mühte, den Grund ihrer Not zu erfassen! Warum nur half sie ihm nicht, warum sprach sie nicht, da sie doch gekommen war, um zu sprechen? „Ach, weil sie wieder auf das idrische Herz hörte, das am Ausschub bettelte! Vierzehn Tage hatte sie noch Frist, ehe die Pflicht sie wieder nach Luzern zurücktrieb! — warum sollte sie diese vierzehn Tage nicht ausnützen bis zum letzten? Vierzehn Tage noch um Franz sein dürfen, vierzehn Tage endloser Qual — aber einer Qual, die trotzdem Seligkeit war im Vergleich zu der Einsamkeit, die nachher kam.“

Nein, sie würde noch nicht sprechen, heute und morgen noch nicht, sie würde die Gnadenfrist, die ihr das Schicksal gütig noch gewährte, nicht herschenken.

Langsam kam das Blut in ihre Wangen zurück. Sie schüttelte den Kopf. „Ich will Sie nicht täuschen, Herr Doktor! Aber gerade Sie als Arzt wissen doch sicher am besten, daß man von derartigen Nerventzissen nicht allzu viel Aufhebens zu machen braucht.“

Franz lachte leicht auf. „Wenn Sie nur eins von den nervösen Frauenzimmern der gewöhnlichen Sorte wären, freilich nicht, Fräulein Vore! Aber das sind Sie nicht. Immerhin — versuchen wir's einmal mit der Methode, die Sie vorschlagen — sprechen wir von etwas anderem!“

„Oder vielmehr — arbeiten wir!“ korrigierte Ditha mit einem Anflug ihrer alten Schmelmel. „Sollte dieses Rezept nicht das Beste sein?“

„Daraus nicht.“ kam es energisch zurück. „Denn erstens ist heute ein regerlicher, gottlosester Neleixia, an dem

man nur das Nötigste arbeiten soll und zweitens habe ich doch etwas sehr Wichtiges mit Ihnen zu sprechen.“

„Ja?“ fragend sah Ditha zu ihm auf.

Sie standen noch immer neben dem Fenster des Erkers. Nun hob der Doktor die Hand gegen die Sonne. „Ich gehe morgen für acht Tage in die Berge — wollen Sie mitkommen? Vielleicht wäre das die beste Medizin!“

„Herr Doktor!“ Mehr sagte sie nicht, aber beide Hände streckte sie ihm entgegen in heizhaft quellerber Freude und ihre Augen strahlten so hell, daß er an ihrer Bereitwilligkeit nicht zweifeln konnte. — Zu hell — denn das weite tausend Wünsche, die schlummern bleiben sollten.

Er sah die gebotenen Hände mit herzhaft seltem Druck: „Also abgemacht — Sie kommen mit! Wir werden sehr gute Bergkameraden sein, nicht wahr?“

„Gute Bergkameraden!“ wiederholte Ditha leise. Und dann lebhaft, in dem Bemühen, keine weiche, gefährlich träumerische Stimmung aufkommen zu lassen: „Ich bin eine gute Geherin, Herr Doktor, Sie werden zufrieden mit mir sein. Und die Kerwen“ — das klang wie eine seltene Bitte, „die werde ich schon hübsch zu Hause lassen, nicht wahr?“ —

„Ach, sie fand ja keine Worte, ihm zu sagen, wie unendlich sie sich freute! Acht Tage lang allein mit ihm in den herrlichen Bergen — daß ihr ein gültiges Geschick noch so viel Glück bescherte! Vielleicht — ein schönes Hoffen keimte auf — konnten diese acht Tage froher Berggemeinschaft nicht doch noch das große Wunder wirken und ihr Franz' Herz erschließen? — Doch nein — sie hatte gestern ja die Türe zugeschlagen, als sie ihm sagte, daß ihr Herz nicht mehr frei sei. Sie kannte Franz zu gut, um nicht zu wissen, daß er seine Wünsche nie zu einer Frau erheben würde, die schon einem andern zugehörte.“

Nein, nachher, da kam schon unweigerlich das Auseinandergehen. Aber jetzt wollte sie noch nicht daran denken, sondern in vollen Zügen genießen, was die Stunde bot.

(Fortsetzung folgt.)



TANNENBERG

Von Alfred S. Troß

Urheberrecht: Dammert-Preßedienst Berlin W. 35.

Während des mandschurischen Feldzugs hätten sich die beiden Rivalen Samsonow und Rennenkampf einmal um ein Haar in schönster Öffentlichkeit gebädelt. Samsonow mußte bei Ausgang angeblich vor den Japanern zurückweichen, weil Rennenkampf ihm nicht zu Hilfe eilte, obgleich der Schlachtplan das vorschrieb. Als sie sich dann auf einem Bahnhof trafen, wollte Samsonow dem Jägers an die Gurgel; gottlob sprang sein Adjutant dazwischen und verhinderte das Schreckliche. Aber die beiderseitige Jüngung wurde durch diesen Vorfall nicht gefördert, wenn sich die alten Gegner auch bei Kriegsandrang auf Befehl des Großfürsten offiziell versöhnen mußten.

Samsonow führte nun die russische Südarmee, die Richtung hierbei vom deutschen Standpunkt aus gesehen. Er befand sich im Anmarsch gegen Johannisburg und Lud mit dem Willen, die Seenplatte um Löben zu erreichen — diese Seenplatte, die alsbald sein Verderben sah — und darüber hinaus gegen Königsberg zu rücken und der Armee Rennenkampf zur festen Vereinigung die Hand zu reichen. Seine Truppen kämpften sich durch böses Sandgelände bis zur Grenze, waren schon vor der Erreichung der Grenze zu Tode erschöpft, aber unerlöschliche Befehle aus Petersburg und aus Baranowitsch, wo der jährliche Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sein Hauptquartier aufgeschlagen, bestanden sie unerschütterlich weiter — in Tod und Vernichtung hinein.

Dem inzwischen schmiedeten Hindenburg und Ludendorff an der Riesenange, die angelegt und zugebracht, der gesamten Armee Samsonow den Garauß machen sollte.

Hauptquartier: Marienburg

Rückwärts am Nachmittag des 23. August trafen Hindenburg und Ludendorff in Marienburg ein. Die Korpschefs sind versammelt. Man tritt in die erste Beratung der Lage ein. Noch sind einige innerliche Hemmnisse zu überwinden; man weiß nicht viel von den neuen Männern; dazu wurde der General Brittkow auf etwas sehr schroffe Art abbeten; das fürcht ab. Und die neuen Männer verlangen Umgehens von den Truppen — sowohl von den nördlich Stehenden wie von den rückwärtigen Verbänden.

Der große Plan entwickelt sich

Es heißt nun marschieren, marschieren und abermals marschieren!

Wir werden das letzte Bataillon und jede schwere Batterie, die irgendwie entbehrlich ist, von Norden her und aus den Weichselstellungen nehmen, um der 2. russischen Armee — Samsonow! — einen vernichtenden Schlag beizubringen. Wir sind entschlossen, alles zu wagen und stützt der Weichsel zu bleiben, auch wenn dieser Schlag gegen die Russen mißlingt. Der feindliche Plan der Umgehung und der Vereinigung beider Armeen scheint weniger gefährlich durch seine Kühnheit, mit der er erdacht ist, als durch die Stärke, mit der er ausgeführt werden kann. Es handelt sich insgesamt um 500 000 Russen, meine Herren; wir werden insgesamt nur 300 000 Mann stark sein. Also dürfen wir dem Gegner keine Zeit mehr lassen. Bis zum 26. August muß alles aufmarschiert sein. Das ist die denkbar schnellste Forderung, die von den Truppen verlangt werden kann. Und sie wird verlangt! — Wir persönlich, meine Herren, bitten um letztes Vertrauen!

Die Korpsführer erkennen den eisernen Willen, der die beiden neuen Männer befeht, und erahnen den genialen Plan, der sich hier zu entwickeln beginnt. Das Vertrauen ist da; Hindenburg und Ludendorff haben durch die Macht ihrer Persönlichkeit den ersten Sieg errungen!

Sie sehen allerdings auch die schwere Gefahr, die den Deutschen bei diesem Plan droht: werden die Truppen nach Süden gegen Samsonow und marschiert Rennenkampf im Norden weiter, so kann man den Gegner in den Rücken bekommen und selbst umklammert werden, statt zu umklammern. Also: schärfstes Tempo! Marschieren, marschieren, marschieren!

Man kommt sich näher

Trotz der Gigantenarbeit, die nun jede Stunde erfordert, wurden im Hauptquartier die persönlichen Beziehungen nicht vernachlässigt. Ein ehemaliger Generalstabsoffizier im Stabe Hindenburgs, W. v. Steppan, erzählt:

Vor dem Eintreffen Hindenburgs und Ludendorffs war der Stab niemals vereinigt. Den Oberbefehlshaber und seinen Chef des Stabes sah man selten und nur zufällig. Jeder suchte sich seine Mahlzeit, so gut und schlecht es ging und wann die Zeit es gerade erlaubte. Man lernte die Offiziere und die Beamten des Stabes nur kennen, wenn man dienstlich oder durch Zufall mit ihnen für kurze Zeit in Berührung kam. Daß solches Verfahren dem großen Ganzen nicht nützlich war, bedarf keiner Erläuterung. Es wurde auch sofort geändert, sobald Hindenburg und Ludendorff den Oberbefehl übernommen hatten.

Wenn es Zeit und Gelegenheit irgend geshatteten, wurde abends gemeinschaftlich gegessen, mozu der Verpflegungsoffizier ein einfaches Essen zu besorgen hatte. In der Mitte der Tafel nahm der Oberbefehlshaber, rechts von ihm der Armeeschef Platz. Im übrigen wurde nicht etwa streng nach dem Dienstkalter eine Stille beobachtet, sondern man setzte sich, wie man kam, und der Jüngste konnte neben dem Armeeschef sitzen, der für alle stets ein freundliches Wort hatte und selbst in diesen mit ungeheuerlichen Entscheidungen geladenen Tagen immer die gleiche Ruhe bewahrte. Durch solch menschlich-lameradisch-schickliches Verhältnis, das sich naturgemäß auf den ganzen Stab übertrug, wurde der Dienst außerordentlich erleichtert.

Die Vorbereitungen zur Riesenangriff

Am 24. August begab sich das Armeekommando im Auto über Elbing-Oberode nach Tannenberg, wo eine längere Besprechung mit dem kommandierenden General des 20. Armeekorps, nunmehr in den Mittelpunkt der kommenden Entscheidungen gerückt, mit dem General der Artillerie v. Scholtz, stattfand. Das Korps tropte in verhaszten Stellungen zwischen den masurenischen Seen bei Babitz und Wlgenburg schon zwei Tage den wütenden Angriffen von drei bis vier russischen Korps.

Zu seiner Unterstützung wurde die in Angerberg verladene 3. Reserve-Division mit der Bahn hinter den linken Flügel des Korps herangeführt. Das 1. Armeekorps wurde über Königsberg-Elbing-Marienburg und über Bormund nach Deutsch-Ehlan und Wischoffsberg abgedreht, um dort zum Planstoß gegen die Russen entlassen zu werden. Zum ersten Mal in der Geschichte wurde die

Eisenbahn in großzügiger Weise als strategisches Hilfsmittel benutzt.

Das 17. Armeekorps und das 1. Reservekorps marschierten in südwestlicher Richtung aus Allenstein zu. Diese beiden Korps hatten ungeheure Gewaltmärsche zurückzulegen, um rechtzeitig zur Stelle zu sein. Teile von ihnen legten in vier Tagen über 300 Km zurück! — Was das zu bedeuten hat in sengender Augusthitze mit dem „Affen“ auf dem Buckel, in neuen Uniformen, kaum einmarschierten Stiefeln, mit Reservisten, die jahrelang nicht des Königs Rod getragen, vielleicht jahrelang im Büro gesessen und als längsten Marsch den bis zur nächsten Haltestelle der Elektrischen geleistet — das vermag nur der zu bewerten, der selbst mit schwerem Gepäck marschiert ist, den Feind auf den Fersen oder dem Feind entgegen!

Am Abend des 24. nahm das Hauptquartier seinen Sitz in Riesenburg. Der Stabschef des 20. Armeekorps telefonierte: die Lage des Korps würde immer schwieriger, da die Russen — Arme Samsonow — ständig neue Kräfte zum Sturm gegen die Front heranzuführen, aber auch den linken Flügel der sich ihre Stellung Verteidigenden zu umklammern drohten; der Korpschef machte Bedenken geltend gegen weiteres Ausdauern in der gefährdeten Stellung.

Die Antwort: „Das Korps muß halten bis zum letzten Mann!“ Und das Korps hielt. — Hätte es nachgegeben, so wäre eine Schlacht südlich Deutsch-Ehlan — wäre die Schlacht von Tannenberg unmöglich geworden, es wäre nicht gelungen, die im Marsch von allen Seiten her befindlichen Teile der deutschen Armee noch zu einseitiger Verwendung und zu der geplanten großen Umklammerung und Jange zu sammeln. Das war der kritische Augen-

blick der ganzen Operation! Durch den eisernen Willen der „neuen Männer“, den einmal begonnenen Plan auf Gedeih oder Verderb durchzuführen, tritt die Wendung zum Guten ein.

Rennenkampf marschiert nicht

Mit Sorge blickt man dabei immer weiter nach Nordosten, nach der Armee des Generals Rennenkampf. — Unbegreiflich: er rückt nicht nach hinter den ausgewichenen, durch die Abtransporte nach Süden katastrophal geschwächten Deutschen! — Warum nicht? — Das ist eines der größten Rätsel der Schlacht bei Tannenberg; es wird wohl nie einwandfrei gelöst werden.

Zedenfalls recht der hohe Herr weder im Hotel „Dessauer Hof“ zu Insterburg, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Das ist ein herrliches Sybaritenleben, wie es dem Helden und Sieger von Gumbinnen gebührt. Widerlich nur, daß die Teufel des Großen Hauptquartiers, daß sowohl der Großfürst wie der General Schilinski immer wieder diese Gemütlichkeit stören müssen, die Pest über sie!

Es trifft der Befehl ein: „Die Festung Löben ist zu nehmen!“

Und diese Befehle häufen sich von Stunde zu Stunde mehr, unter allen Umständen soll Rennenkampf diese Festung erobern; sie trennt nämlich mit ihrem Seengelände die beiden Heere Rennenkampf und Samsonow. Sie ist ein zwar kleiner, aber ganz modern bewaffneter Platz, der tatsächlich an der wichtigsten Stelle in der masurenischen Seenkette liegt. Das Hauptquartier hat schon recht. Darum entscheidet sich der festsitzende Rennenkampf löbend zu einer „offensiven“ Geste.

(Fortsetzung folgt.)



Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Samstag, 26. August

- 6.15 Selenkonzert
- 8.15 Seltene, Nachrichten, Wetterbericht
- 8.25 Gumnacht
- 8.40 Bauer, über zu!
- 9.00 Katholische Morgenfeier
- 9.45 Kunststücke
- 10.00 „Unsere Saar“, Ansprache von Reichsminister Dr. Gosselt
- 11.00 Kunst-Kamillien-Stunde
- 11.30 Drei Strände (Schallplattenkonzert)
- 12.00 Standmusik
- 12.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Handbarmantik-Musik
- 14.00 Kaiserstunde
- 15.00 Saar-Treu-Rundschau
- 17.00 Schallplatten
- 17.20 „Großer Preis der Schweiz“
- 18.00 „Anfänger — Intermezzo — Hiesel“ (Schallplatten)
- 18.30 „Der lebende Baum“, Gaumenfondelle
- 19.30 Sportbericht
- 20.00 Ein Abend des deutschen Weins
- 22.20 Seltene, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.45 „Unterhaltung und Tanz“
- 24.00—2.00 Nachtmusik

Montag, 27. August

- 5.45 Choral
- 6.15 Seltene, Nachrichten, Wetterbericht
- 6.30 Gumnacht
- 6.45 Frühmusik (Schallplatten)

- 6.40 Seltene, Frühmelodien, Wetterbericht
- 6.55 Frühkonzert
- 7.25 Frühkonzert
- 8.10 Aus Stuttgart: Wetterbericht
- 8.15 Gumnacht
- 8.25 Kunststücke
- 9.00—9.15 Frauenkonzert
- 10.00 Nachrichten
- 10.10 „Sant und böse Geister werden vertrieben“
- 10.40 Musik für Violoncello und Klavier
- 11.05 Italienische Genesewellen und Wien und dem 17. und 18. Jahrh.
- 11.25 Kunstwerkskonzert
- 11.45 Wetterbericht
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Seltene, Saardienst
- 13.05 Nachrichten, Wetterbericht
- 13.20 Schmaus bei Wälder (Schallplattenkonzert)
- 13.50 Seltene, Nachrichten
- 14.00—14.30 Schallplattenkonzert
- 15.00 Wieder des Lebens!
- 15.30 Blumenstunde
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 17.30 Katholische Gottesdiensten
- 17.45 Vukiged aus dem Soldatenleben, Wieder zur Quelle
- 18.00 Hülferabend-Tanz
- 18.25 Französischer Sprachunterricht
- 18.45 Operettenkonzert
- 19.30 Gaumenstücken
- 19.40 Seltene, Wetterbericht, Gaumenstücken
- 20.05 Nachrichten
- 20.10 Das verträglich Koloson

- 20.45 „Die Jungfrau von Orleans“ von Friedrich Schiller
 - 22.20 Seltene, Nachrichten
 - 22.35 Du mußt wissen ...
 - 22.45 Verlässliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
 - 23.00 Tanzmusik
 - 24.00—1.00 Nachtmusik
- ## Dienstag, 28. August
- 5.35 Gaumenstücken
 - 5.45 Choral
 - 6.15 Seltene, Wetterbericht
 - 6.30 Gumnacht
 - 6.45 Frühmusik (Schallplatten)
 - 6.40 Seltene, Frühmelodien, Wetterbericht
 - 6.55 Frühkonzert
 - 8.10 Wetterbericht
 - 8.15 Gumnacht
 - 8.25 Kunststücke
 - 10.00 Nachrichten
 - 10.10 Man glaubt so oft, es sei die große Liebe ...
 - 10.30 „Des Waffes Grundsatz“
 - 11.00 Wiener Walzer (Schallplatten)
 - 11.25 Kunstwerkskonzert
 - 11.55 Wetterbericht
 - 12.00 „O ih's Wollen ich!“
 - 13.00 Seltene, Saardienst
 - 13.05 Nachrichten, Wetterbericht
 - 13.20 Französischer Sprachunterricht
 - 13.50 Seltene, Nachrichten
 - 14.00 „Kannst du das Land in deutschen Gaumen, Das läßt dich dort, am Redartland“

- 16.00 Konzert
 - 17.30 „Julettien als Bauhändler“ Plauderei
 - 17.50 Der Herz der schwarzen Schweine
 - 18.05 Schallplatten
 - 18.15 Aus Birsfeldt und Arbeit (Rundberichte)
 - 18.25 Italienischer Sprachunterricht
 - 18.45 Nachtmusik
 - 19.45 Seltene, Wetterbericht, Gaumenstücken
 - 20.00 Nachrichten
 - 20.10 „Schwaben und Deutsche in aller Welt“, Großer deutscher Abend
 - 22.20 Seltene, Nachrichten, Verlässliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
 - 22.45 Vorlesung des Deutschen Abends
 - 24.00—1.00 Nachtmusik
- ## Mittwoch, 29. August
- 5.35 Gaumenstücken
 - 5.45 Choral
 - 6.15 Seltene, Wetterbericht
 - 6.30 Gumnacht
 - 6.45 Frühmusik (Schallplatten)
 - 6.40 Seltene, Frühmelodien, Wetterbericht
 - 6.55 Frühkonzert auf Schallplatten
 - 8.10 Wetterbericht
 - 8.15 Gumnacht
 - 8.25 Kunststücke
 - 10.00 Nachrichten
 - 10.10 Selenstunde

- 10.35 Frauenstunde: Eine Frau fährt nach Indien
- 11.00 Klaviermusik
- 11.25 Kunstwerkskonzert
- 11.55 Wetterbericht
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Seltene, Saardienst
- 13.05 Nachrichten, Wetterbericht
- 13.20 Mittagskonzert
- 13.50 Seltene, Nachrichten
- 14.00 „Auslanddeutscher Saar — Schmalbacher Klaus“
- 16.00 Reichsweckkonzert
- 17.30 Der irrische Rotgerber: „Ramenrecht und Ramenrecht“ (Schallplatten)
- 18.00 Hülferabend-Tanz
- 18.25 Tanzmusik (Schallplatten)
- 18.45 Schallplatten
- 19.00 „Gang durch eine Vannidiale“
- 19.30 „Schöner Rhein“
- 19.45 Seltene, Wetterbericht, Gaumenstücken
- 20.00 Nachrichten
- 20.10 Unterer Saar — Der Weg frei zur Verklärung
- 20.35 Stunde der jungen Nation
- 21.00 Wenig ohne Heimat
- 22.00 Ergebnis des Rundfunkwettbewerbs
- 22.20 Seltene, Nachrichten
- 22.35 Du mußt wissen ...
- 22.45 Verlässliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Tanzmusik
- 24.00—1.00 Nachtmusik



Die Feuertaufe der württ. Regimenter

Mit den Ulmer Grenadiern in den ersten Schlachten

7. Fortsetzung

Einquartierung in Landres

Das II. Bataillon als Regimentsreserve rückte schon mittags ab und kam auf grundlosen Linwegen nach Sommerance ins Quartier. Die beiden Kampfataillone folgten erst um 9 Uhr abends und sammelten bei der Serieux Fr., bzw. Clisfontaine, wo sie unter einem bindfadenartigen Regen die Vorfreude auf ein Ruhequartier ganz besonders auskosten konnten. Am 19. früh wurde dann die ganze Korpsreserve (53. Infanteriebrigade) in der Nähe von Les Granges zusammengezogen, von wo aus der Kampf bei Montblainville sehr gut beobachtet werden konnte. Glücklicherweise mußte auf sie nicht zurückgegriffen werden und so kam endlich um 11 Uhr vormittags der Marsch nach rückwärts in die ersehnte Bewegung. Seit genau 31 Tagen war das Regiment ununterbrochen auf Märschen oder in der Schlacht gewesen und so rückten die Bataillone in bester Laune in Landres ein, von wo aus die Brigade am 2. September in das Gefecht bei Vesnes gewesen worden war. Die Ankunft in dem kleinen Landort erhielt einen ganz besonders festlichen Anstrich durch zwei große Liebesgabenwagen, die mit eingetroffenen Ergänzungsmannschaften vom Ersatzbataillon beim Einrücken vorgefunden wurden. Mit den Quartieren haperte es; aber nach Wochen, wie den zurückliegenden, schraubte keiner seine Ansprüche zu hoch und die Leute waren zufrieden, wenn sie eine ordentliche Ladung Stroh unter dem Leib und ein schützendes Dach über dem Kopf hatten. Nach gründlichem Ausschlafen und ausgiebiger Körperreinigung ging es an das Richten der Kleider und Waffen. Dann gab es endlich einmal wieder ein paar ruhige Stunden für die Leute, die herzlich froh waren, diesen ersten Kriegsschnitt heil überstanden zu haben. Während die Freunde auch nur kurz, so erfüllte sie doch die Truppe mit neuer Spannkraft, die auch auf das körperliche Wohlbefinden vorteilhaft einwirkte; der Krankenstand ging erheblich zurück und die Kompanien rückten, verstärkt durch die Ergänzungsmannschaften, in kampftüchtiger Form ab, als es nach zwei Tagen erneut an den Feind ging. Am 22. früh marschierte man wieder als Korpsreserve in den Grund nördlich Les Granges ab, wo man sich bei einem dichten Nebel bereitstellte.

Wieder im Angriff

Der Angriff auf die französischen Stellungen wurde auf breiter Front am 22. September wieder aufgenommen und in harten Kämpfen ging die Armee daran, das kurz zuvor geräumte Gelände wieder zu erobern. Zunächst sollte die Linie Bourneilles/Bauquois und im Ostteil des Argonnenwaldes die Straße le Four de Paris/Barennes erreicht werden. Der Angriff schritt langsam vorwärts, ohne daß das Grenadier-Regiment am 22., 23. und 24. September zum Einsatz kam. Bei Tag stand es in dem Raum von Apremont, bei Dunkelwerden durfte das I. und II. Bataillon ins Dörsbinaf nach dem malarisch gelegenen Cornay, das III. in das im Kreis um liegende Fleville abziehen. Die able Regenperiode war überwunden und nach trübem Raubvergnügen spendete die Sonne tagsüber ihr warmes Licht. Die Blätter hielten und unmettlich war es Herbst geworden. In seinen weichen Tönen halte das Landschaftsbild etwa beruhigendes und nicht fast trüben konnte sich das Auge an Ausblicken, wie ihn beispielsweise das wunderbare Schloß von Cornay bis weit ins Land hinaus gestattete. Aber die Schlacht ging weiter und scharf waren die Mäuler der Argonnen den Klang der Infanterie- und MG-Feuers auch noch bis zu den hintersten Teilen der Kampfreserven zurück. Am 24. abends mußte das Regiment bis Montblainville vordringen, das noch deutliche Spuren des hartnäckigen Kampfes aufwies, und dort Befehl zur Ablösung der 54. Brigade abwarten. Der Feind war, als dieser endlich einging, bis über Bourneilles hinaus zurückgeworfen worden und, wie es im Ablösungsbefehl hieß, sollte die zu beziehende Stellung zu hartnäckiger Verteidigung eingerichtet werden. Ohne weiteres ging daraus hervor, daß die Angriffsbewegung wiederum eingestellt werde und daß nicht die Absicht vorlag, über die erreichte Linie weiter vorzustoßen.

Zum drittenmal in Barennes

Auf großen Linwegen, welche die völlig verstopften Strohen notwendig machten, trat man gegen 12 Uhr nachts bei dem noch rauchenden und glühenden Barennes ein und von hier aus wurde die Ablösung

der 120er und 127er durchgeführt, so daß das Regiment von 3 Uhr früh ab folgende Stellung eingenommen hatte: II. Bataillon rechts zu beiden Seiten der großen Straße Barennes/Bourneilles, rechter Flügel bei Punkt 207, linker am Kreislauf, I. am Ausgang von Barennes nach Montblainville, III. und MG-Kompanie am Straßeneck, 800 Meter östlich Barennes. Vom Gegner wurden nur schwache Postierungen südlich Bourneilles angetroffen wie weit er dagegen mit seinen Hauptkräften zurückgegangen war, konnte nicht festgestellt werden. Der ganze 25. September verlief ohne Feuer und es war nun, aber wohlthuend, daß kein Schuß die Ruhe des in vorderer Linie eingeleiteten Regiments störte. Nur die gegen den Feind vorgeschickten Patrouillen der 6. und 8. Kompanie, welche die vorderste Stellung des Gegners 4 Kilometer südlich von Bourneilles feststellten, kamen in ein ungesährliches schwaches Streufeuer. Was in Barennes selbst untergebracht war, ließ es sich natürlich nicht nehmen, die Trümmer des Ortes, durch die der Weg das Regiment nun schon zum drittenmal geführt hatte, kreuz und quer zu durchstöbern. Zweimal hatte er den Besitzer gewechselt, deutsche und französische Artillerie hatten ihn in wenigen Tagen zusammengehauen und nur ein oder zwei Schutthäuser waren übriggeblieben, in dessen kimmerlichen Resten da und dort ein altes Franzosenpaar mit seinem Gerümpel hauste. In der Sakristei der abgebrannten Kirche lagen 8 verrostete Leichen; im Hausflur eines verlassenen Hauses stand ein Bett mit der Leiche eines durch Granatsplitter gebliebenen Mädchens. Ständig das Land, das solche Gesenel nie zu sehen brauchte!

Mit solchen Gedanken an die Heimat verließ das I. Bataillon seine Stellung bei Barennes am Abend des 25. und löste die Stuttgarter Grenadiere an der nach Four de Paris führenden Straße ab, die mit ihrer Division an den Westrand des Argonnenwaldes verschoben wurden. Auch die 27. Division folgte am andern Tag. Nachdem die 5. und 6. Jäger vergeblich versucht hatten, die quer durch den Argonnenwald führende Straße über Four de Paris anzugreifen, mußte der Weg über Montblainville/Apremont gewählt werden, wohin das II. und III. Bataillon mittags 3 Uhr sich in Marsch setzten; Truppen des XVI. KK lösten sie ab. Das I. Bataillon verblieb zunächst als Rückhalt für die schwere Verluste erleidenden Jäger bei Auxlerie, westlich Barennes, folgte erst abends dem Regiment nach und kam in Apremont ins Quartier. Das Regiment selbst trat noch in der Nacht zur Durchquerung des Argonnenwaldes an und erreichte in mehrstündigem Marsch, der auf den durch Wäderspuren völlig ausgeleichten Waldwegen sehr mühselig war, Condé les Autry im Kinetal. Am 27. September verblieb es dort in Ruhe und abends trat auch das I. Bataillon wieder ein, welches tagsüber an der idyllischen Charlepauz-Mühle Verfügungstruppe gewesen war. Die Division, die damit erstmals westlich der Argonnen stand, hatte sich laut Korpsbefehl zur Unterstützung der 11. Division bereitzuhalten, die zum Angriff gegen den Bois de la Grurie, den nördlich La Fontaine gelegenen Waldabschnitt der Argonnen, mit Front nach Norden und Westen sich verteidigenden Gegner angelegt war. Die ihm gegenüberstehenden deutschen Truppen standen nunmehr selbst schon in ihren besten Kräften geschwächt, vor der schweren Aufgabe, das kilometertiefe undurchdringliche Waldstück, das im ersten Anlauf durch Umgehung mühselos in unsere Hand gefallen war, einem jetzt zur Verteidigung aufs äußerste entschlossenen Gegner im Kampfe abringen zu müssen.

Kämpfe im Dickicht

Am 28. September früh griff die 54. Infanteriebrigade südlich von Binerville den Waldbrand an, von wo aus im ersten Anlauf die etwa 1200 Meter südlich des Waldbrandes in nordöstlicher Richtung verlaufende Mulde erreicht werden sollte. Das Grenadierregiment stand zur Verfügung der Division, war nach dem La Palette Pavillon dicht nordöstlich Binerville vorgezogen worden und hatte weitere Befehle. So einfach, wie man sich den Angriff gedacht hatte, ging es aber nicht. Die Franzosen hatten sich unmittelbar im Waldbrand unter Verwendung von Stämmen, Resten und Zweigen völlig unsichtbar eingeschanzt und aus dieser Waldbarricade heraus schlug den anstürmenden 127ern ein schweres verlustreiches Feuer entgegen. Der Angriff stockte und der sich von selbst anbietende Gedanke eines Planenstoßes führte 10 Uhr vormittags dazu, daß das I. Grenadier-Bataillon östlich des

von der Charlepauzmühle in südlicher Richtung sich hinziehenden Tales zum Vorgehen befohlen wurde, um den Ansturm in der Front zu entlasten und durch Einschwenken nach rechts den Gegner tückisch aufzurollen. Das Bataillon mit beigegebener 11. Kompanie trat an und arbeitete sich durch ein schier unentwirrbares Gestrüpp hindurch, in dem man keine 5 Meter weit sah, mehrere steil abfallende Schluchten überquerend, bis zur Mühle de l'homme mort vor, der Totenmannmühle, welche später Laufenden und aber Tausenden von Angehörigen der 5. Armee als Ausgangspunkt für das nordwestliche Stellungssystem des Argonnenkriegs bekannt wurde. Damals lag die Mühle vergessen im Dunkel des Waldes; halb zerfallen und nicht mehr benützt, konnte man wohl verstehen, wie die Mühle zu ihrem sagenhaften Namen gekommen war. Still stand das Mühlenrad und in trautem Gemurmel plätscherte der Bièvre-Bach über seine mit feuchtem Moos bedeckten Schaufeln. Heute pfeifen die Rafals der Franzosen darüber hinweg, als die Grenadierkompanien von der Mühle aus zum weiteren Vorgehen in westlicher Richtung sich aufbauten. 1,8 Kilometer war bis dahin der Weg gewesen, dazu hatten sie 2 1/2 Stunden gebraucht. Mit dem Feinde hatte man noch keine Fühlung und auch mit dem J.R. 127 konnte die angelegte Verbindung erst hergestellt werden, als man die südwestlich der Mühle gelegenen Hänge erklimmte, deren Däbicht den gleichen Widerstand bereitete, wie zuvor.

Dem vom J.R. 127 aus nördlicher, den Grenadiern aus östlicher Richtung erfolgenden Druck hielt der Gegner nicht stand; er mochte wohl erstaunt gewesen sein, als er plötzlich auch aus seiner Rechten, deren Schutz er ruhig der Natur überlassen hatte, das Rachen der Deutschen zu spüren begann. Wie verscheuchte Jäger liefen die Franzosen von dannen und treibjagdähnlich wurden sie einige 100 Meter in den Wald hineingedrückt. Mehrere verlassene Gräben wurden angetroffen, die meist so angelegt waren, daß sie die zahlreich vorhandenen Schneisen bestrichen. Trotzdem gelang es erheblichen Teilen der Angriffstruppen an dem Wege Binerville/Bagatelle/Pavillon, 1 Kilometer vom Waldbrand entfernt, an einer Stelle, an der fünf Wege zusammenliefen, zusammenzutreffen, aber welche der Führer des Grenadierbataillons dem Befehl obnahm. Da es bereits dunkel war, an eine Fortsetzung des Angriffs nicht zu denken; um so weniger, als dem Gegner rasch folgende Patrouillen der 2. Kompanie mit samt ihrem Führer mit blutigen Köpfen zurückkamen. Überall sah der Gegner im Buschwerk und höchste Vorsicht war geboten. Hauptmann Fenz ließ daher an dem erreichten Wegestrich durch die bei ihm befindlichen Abteilungen einen Jäger formieren und Gräben anlegen, die letzte sich mit einer ausgeschiedenen Reserve eine Verteidigung ermöglichen. Er selbst in die Mitte dieser lebendigen Schanze und hielt hier als erster Württemberger gute Argonnenwacht. Ein fähler Herbstwind strich über die Wipfel der alten Eichen, deren Säufeln von einer neuen Welt zu singen begann, die sich heute schwäbischen Truppen geöffnet hatte.

Kompaß und Instinkt

Am 29. September früh sollte der Angriff weitergetragen werden und zu diesem Zweck trat um 9 Uhr vormittags vom Regiment, welches die Nacht im Dörsbinaf in Binerville gelegen war, auch das III. Bataillon mit MG-Kompanie auf Höhe des I. ein. Nach längerer Artillerievorbereitung, die sich ganz allgemein gegen die Verankerung des Morvan-Tales richtete, wurde 3 Uhr mit-

tags angetreten: III. Bataillon links der Straße Binerville-Fontaine aux Charmes, I. rechts, wiederum im Anschluß an die 54. Brigade. Bald zeigte sich, daß die Karten ganz ungenau, ja vielfach falsch waren, und erst nach Tagen wurden einigermaßen zuverlässige Skizzen herausgegeben. Borerst war man auf den Kompaß und seinen Instinkt angewiesen und, da ein Baum wie der andere, eine Schneise wie die andere aussah und vollends das dichte Unterholz jeden Ueberblick unmöglich machte, konnte es nicht ausbleiben, daß der Vormarsch nicht nur außerordentlich langsam verlief, sondern daß bald die Fronten verworfen wurden und sich alles unterbunt durcheinander schob. Trotzdem man gegen 2 Stunden zum Ordnen der Verbände aufwandte, wollte dieses nicht gelingen so jag man alles noch einmal aus dem Wald heraus und trat unter Vornahme von Patrouillen den Marsch auf dem Weg nach Bagatelle aufs neue an.

Unterdessen war es wiederum dunkel geworden, ohne daß man vom Feinde irgend etwas gesehen hatte. Gespenshaft beleuchtete der Mond den Weg, über den von Zeit zu Zeit ein Franzosengraben oder eine Baumspitze lief, deren Besetzung im Dunkel der Nacht verschwand. Schließlich war man an einer Lichtung angekommen, 2 1/2 Kilometer südöstlich Binerville, wo sich eine fergengerade, später König-Rail-Strasse genannte, westliche Schneise mit der nach Bagatelle führenden Straße kreuzte. Hier wurde Halt gemacht, und unter Verwendung einer größeren Anzahl von den Franzosen geräumter Laubhütten zur Ruhe übergegangen. In einer mit der Schneise im allgemeinen gleichlaufenden Linie schaukelte sich die Bataillone, III. rechts vom I. ein; nur die halbe 8. Kompanie war um etwa 300 Meter auf den von der Lichtung aus gegen Süden langsam abfallenden Hang als Sicherungstruppe vorgezogen. Keine 200 Meter von ihr weg lag der Gegner, auf den zu stoßen bei fortgesetztem Nachtmarsch unausbleiblich gewesen wäre. Der Uebergang zur Ruhe hatte dies vermieden, und das Regiment verblieb in der Nacht an einer Stelle, von der aus der Stellungskrieg seinen Anfang nahm. Ausgehende Patrouillen suchten vergeblich den Anstich nach links und rechts und lehrten unverrichteter Dinge zurück. Nur eine lehrte nicht wieder. Sie hatte nach der rechten Flanke aufzufahren, verirrte sich und wurde später vor der Front des Infanterieregiments 120 tot aufgefunden. Opfer des heimtückischen Waldes, der die Franzosen wie ein undurchdringlicher Schleier verhält!

Die französische Mauer

Sie in ihren Schlupfwinkeln aufzustöbern, dazu gehörte mehr, als nur persönlicher Mut und unerfrockene Kaltblütigkeit. Ohne eine auf unerprobter Vorfront aufgebaute Angriffstechnik war einem solchen Gelände nicht beizukommen, und bitter stieg es einem die Kehle heraus, wenn man daran dachte, daß man einst schon weit im Süden davon gestanden war. Nun hieß es, unter wesentlichen anderen Bedingungen das Werk von vorne anfangen, über dessen Schwere man bald im Klaren war. Nichts konnte mehr darüber täuschen, daß gegenüber der Wucht unserer ersten siegreichen Angestimmten eine französische Mauer errichtet war, die den Deutschen Halt gebot. In den Kompanien zog sie sich mit Front nach Norden in der Linie Serroon-Bourneilles mitten durch die Wälder und verlief im westlichen Teil erheblich nördlicher, als im östlichen wo die Deutschen bis unmittelbar östlich Four de Paris von Barennes her vorgezogen waren. Ihr gegenüber stand, beginnend am Westrande der Argonnen, die 27. Division, östlich schlossen sich Truppen des XVI. KK an. In nach Südwesten geöffnetem Halbkreis lagen die Deutschen 2 1/2 bis 3 Kilometer von dem im Vieismotale gelegenen Flecken La Fontaine entfernt, den zu erreichen der stürmenden Infanterie immer als Ziel vorzuschwebte. Aber man kam nicht mehr dorthin. Der wundervolle Schwung der ersten deutschen Offensiv hatte zur Niederwerfung der Franzosen nicht ausgereicht. Der Vormarsch war angehalten und ein neuer Kampfabschnitt für das ganze Westmeer begann.

(Fortsetzung folgt)



Österreichische Saartreuschiffel. Der in Endfahnen begonnene Rundgebungslauf führte durch Dörsbinaf und Joppot, von wo ein Schwimmer die in eine Hülle verpackte Rundgebung nach einem Segelboot brachte, das sie in Pommern weitergibt.